



Regional einkaufen - im Hofladen oder zu jeder Zeit am Automaten, das ist bei Familie Hänsler in Freiburg-Waltershofen möglich. Wo das Gemüse herkommt. zum Beispiel Grünkohl, das erklärte Eugen Hänsler bei einer Betriebsführung der Aktion Bullerbü?.

egionale Produkte kennen- und schätzen zu lernen, ist ein Ziel. So einzukaufen, dass die Landwirtschaft vor Ort unterstützt wird, ein anderes. Die Begegnung von Produzenten/-innen und Verbrauchern/ -innen steht im Mittelpunkt. Beide Seiten können ihre Bedürfnisse erklären, Verständnis wecken und die Perspektive wechseln. Die Grundlage dafür bieten Besuche in landwirtschaftlichen Betrieben - vom Breisgau bis in den Hochschwarzwald. Jeweils zwei Stunden nehmen sich die Landwirte/ -innen Zeit, ihren Hof vorzustellen und auf Fragen einzugehen. Obst-, Acker- und Weinbau sind genauso vertreten wie Milchviehhaltung und Weidewirtschaft. Entwickelt haben das Projekt die Evangelische Erwachsenenbildung Emmendingen/Breisgau Hochschwarzwald (EEB) und der Ernährungsrat Freiburg & Region. Dazu gesellte sich der Kirchliche Dienst auf dem Lande der badischen Landeskirche (KDL).

## Landwirtschaft ist ein weites Feld

Die Führungen durch die Betriebe haben regen Zulauf. Nachhaltige Bildung ist überlebenswichtig geworden, meint Doris Banzhaf, Leiterin der EEB. Beeindruckt hat sie zum Beispiel der Obst- und Gemüsebauer Kiechle, der Kompost selbst herstellt. Er machte bewusst, dass sich ein Baum nicht bewegen kann, um Nahrung aufzunehmen, und deshalb kenntnisreich versorgt werden muss. "Es hängt alles zusammen, wie in unserer Gesellschaft", weist Doris Banzhaf auf lokale, regionale und globale Bezüge hin. Fragen drängten sich auf: Was zeichnet Qualität aus? Wenn ein Apfel schön aussieht, oder darf er auch klein und schorfig sein mit natürlichen Stoffen, die Schädlinge abhalten? Wissen wir noch, in welchem Monat es welches Obst gibt? Was können wir aus Wintergemüse Leckeres kochen? Es gelte auch zu vermeiden, auf Kosten anderer zu leben und zum Beispiel auf billige Erdbeeren aus Spanien zu verzichten, geerntet von Menschen, die kei-



nen Mindestlohn bekommen. Stattdessen die hiesigen Landwirte und ihre Arbeit wertzuschätzen, indem man angemessene Preise für ihre Nahrungsmittel bezahlt.

Viele Teilnehmende stammen aus der Umgebung, kennen die Höfe dem Namen nach oder wollen endlich mal wissen, wo ihre Kartoffeln herkommen. Einige sind öfter dabei, weil sie immer neugieriger werden. Es rüttelt auf, dass Kürbiskerne aus China importiert werden, obwohl es in der Nähe von Freiburg auch ortsansässige Produzenten gibt, die sie verkaufen, erzählt Doris Banzhaf. Sie würde sich freuen, "wenn die Veranstaltungsreihe zu einer Marke wird und den Anstoß gibt, sich zu engagieren, um die Umwelt zu schonen". Dankbar ist sie für ihre Mitstreiter, mit denen sie es geschafft hat, Brücken sowohl zum Bioanbau als auch zur konventionellen Landwirtschaft zu schlagen, "woraus noch viel werden kann". Sie wird weiter daran arbeiten, zivile Initiativen, die im Klimaschutz aktiv sind, dabei zu unterstützen, ihr Fachwissen zu verbreiten.

## Wissen ist Macht

Felix Krause vertritt eine davon, den Ernährungsrat Freiburg & Region. Der Verein versucht, "ein Netzwerk vom Acker bis zum Teller, entlang der gesamten Wertschöpfungskette, aufzubauen". Krause war bei allen Veranstaltungen dabei und kann stets dazulernen. Der Umweltsozialwissenschaftler war selbst erstaunt, dass bei einem Saatguthersteller die Nachfrage nach Wildpflanzen, die zwischen Weinreben gepflanzt werden, trotz intensivierten Weinbaus gestiegen ist. Es freut ihn, dass ein konventioneller Hof positive Wirkungen durch den verpflichteten Wechselfruchtanbau erkennt, und ein Biobetrieb Rinder auf seinen Äckern weiden lässt, um das Bodenleben positiv zu beeinflussen.

Felix Krause ist sehr zufrieden mit den Führungen. Viele Vorstellungen, woher das Essen kommt, seien oft weit von der Realität entfernt. "Im Zuge von politischen Debatten ist es wichtig, alle Perspektiven zu kennen und sich über seine Selbst-

Martin Schmidt gehört ein konventionell und ein biologisch bewirtschaftetes Weingut. Fr konnte beim Bullerbü?-Besuch auf sehr unterschiedliche Aspekte des Weinbaus eingehen. Auf dem Programm von Bullerbü? standen auch Milch- und Weidewirtschaft.



Doris Banzhaf

Was zeichnet Qualität aus?

"



wirksamkeit und Handlungsmacht klarzuwerden. Klimaschutz und Biodiversität, Tierschutz und soziale Gerechtigkeit können durch Bildung beeinflusst werden." Ihn beschäftigt, wie man alle Fragen der Teilnehmenden beantworten kann und dafür ein passendes, erweitertes Format findet. Er hat außerdem Ideen für Folgeprojekte, zum Beispiel ein regelmäßiger Austausch unter den Landwirten darüber, wie Kollegen/-innen arbeiten. Ganz einig mit Krause ist Pfarrer Peter Schock, der "Badisch Bullerbü?" gerne unterstützt. Der Leiter des KDL und Studienleiter des Fachbereichs Landwirtschaft und ländlicher Raum nutzt seine guten Kontakte: "Landwirte sind oft Kirchenmitglieder." Er möchte zwischen Verbrauchern/-innen und Landwirten/ -innen vermitteln und Begegnungen fördern. Ihm ist es wichtig, über die Arbeit aufzuklären, hitzige Diskussionen zu versachlichen und mit Partnern in und außerhalb der Kirche zusammenzuarbeiten.

## Gute und Böse?

Darin ist Martin Schmidt ein Profi. Er ist einer der besuchten Landwirte und erfreut über das große Interesse. Der Ingenieur für Weinbau und Önologie, mit zahlreichen Ehrenämtern gesegnet, lädt schon lange Gruppen und Schulklassen in sein Unternehmen ein. Er ist Inhaber der Friedrich Kiefer KG und des ökologischen Weinguts Schmidt in Eichstetten am Kaiserstuhl. Selbstkritisch und augenzwinkernd nennt er den Weinbau ein "Luxusprodukt der Landwirtschaft, das niemand braucht". Auch deshalb will er den Einsatz von Pestiziden deutlich reduzieren. Vorausgesetzt, er kann die neuen robusten Rebsorten, die er anbaut, den zaudernden Konsumenten schmackhaft machen. Das sei ihm bei der Betriebsführung mit Verkostung gelungen. Stolz weist er auf die Biodiversität in den Böschungen neben seinen Reben im Kaiserstuhl hin. Ein Drittel der Fläche macht ein Biotop aus. Im dortigen Vogelschutzgebiet leben die meisten Wildbienen Europas.

Schmidt, der auch Kirchengemeinderat ist, hatte schon als 16-Jähriger einen engen Draht zum Landvolkpfarrer. Dieser hätte ihm die Verantwortung für den Berufsstand ans Herz gelegt und ihn zum Ehrenamt im Bauernverband und der Kirche ermutigt. Auch den Kauf des Bioweinguts hat er mit ihm diskutiert. "Die konventionellen Weinbaubetreiber sind nicht die Bösen", war eine Erkenntnis. Es geht ihm um "das tägliche Brot" und darum, dass der Lohn eines Landwirts aus der Natur von Gott kommt. "Es ist absolut richtig, dass sich die Kirche für den Natur- und Umweltschutz einsetzt." So stammt vom Weingut Kiefer-Schmidt auch der Kirchenwein, der von der Landeskirche vertrieben wird - eine weitere Form von Unterstützung der regionalen Landwirtschaft in Baden.

Sabine Eigel